

## Spiritualität im Gespräch

im

Dom-Forum Köln

am 10.10. 2017

Dietrich Bonhoeffer - „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ I I

UND

„DEM RAD IN DIE SPEICHEN ZU FALLEN“

Spiritualität der Ökumene

Trompetenimprovisation zu: „Von guten Mächten“ NGL 430

### Prolog

#### Ein Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer:

*„Ich glaube,  
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will.  
Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.  
Ich glaube,  
dass Gott in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.  
Aber er gibt sie nicht im Voraus,  
damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.  
In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.  
Ich glaube,  
dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind,  
und dass es Gott nicht schwerer ist mit ihnen fertig zu werden,  
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.  
Ich glaube,  
dass Gott kein zeitloses Fatum ist,  
sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten  
wartet und antwortet.“<sup>1</sup>*

### Leben II

Von 1931 bis 1936 arbeitet Bonhoeffer als Privatdozent, bis der nationalsozialistische

<sup>1</sup> Zitiert nach: Dietrich Bonhoeffer von A bis Z, hg. v. Manfred Weber. Gütersloh 2010, S. 74 f.

Kultusminister ihm dieses Amt abnimmt. Er ist Dozent, hält Vorlesungen, Predigten und gibt Konfirmandenunterricht. Besonders bedeutsam ist seine Mitarbeit in der Ökumene. Er vertritt Deutschland auf der ‚World Alliance-Konferenz‘ 1931 in Cambridge und arbeitet fortan intensiv an einer Ökumenischen Theologie, die Einfluss nimmt bis in den Weltrat der Kirchen, der 1948, also Jahre nach Bonhoeffers Hinrichtung, aus diesen frühen ökumenischen Bündnissen hervorging.

Bevor Bonhoeffer nach London geht, arbeitet er an seinem Buch NACHFOLGE (1935). In seinen Vorlesungen überrascht er mit Gebeten im Hörsaal – er übt Spiritualität mit den ihm zugewandten jungen Theologen – eine PRAXIS PIETATIS mit täglicher Meditation und geistlicher Schriftlesung. Er bekennt sich bis zur Anstößigkeit zum Pazifismus, aus dem Geist der Bergpredigt Jesu – und das vor Studierenden, die zumeist mit dem Nationalsozialismus sympathisierten. Bonhoeffer sagt: *„Wir sollen uns hier auch nicht vor dem Wort ‚Pazifismus‘ scheuen, (der nächste Krieg sei zu ächten), nicht aus der schwärmerischen Aufrichtung eines Gebotes – also etwa des fünften – (Du sollst nicht töten!) – über andere, sondern aus dem Gehorsam gegen das uns heute treffende Gebot Gottes, dass Krieg nicht mehr sein soll, weil er den Blick auf die Offenbarung raubt.“*<sup>2</sup>

### **WIR KÖNNEN ANDERS!**

Dass ist das durchgängige Credo Bonhoeffers gegen alle Anpassungen von Teilen der evangelischen Kirche an das Nazisystem, besonders in den Deutschen Christen. Er stellt sich zum Judentum, zu den halbjüdischen Pfarrern. Er ist vom ersten Augenblick nach Hitlers Machtergreifung fundamentale Opposition, er und sein Elternhaus!

Zwei Tage nach Hitlers Machtergreifung geht Bonhoeffer voll auf Konfrontation. Er spricht zum ersten und einzigen Mal im Rundfunk, in der „Berliner Funkstunde“ über den Führerbegriff – und er sagt: *„Lässt der Führer sich von den Gefährten dazu hinreißen, dessen Idol darstellen zu wollen – und der Geführte wird das immer von ihm erhoffen -, dann gleitet das Bild des Führers über in das des Verführers...Führer und Amt, die sich selbst vergotten, spotten Gottes.“*<sup>3</sup>

Als am 7. April 1933 das Nichtariergesetz verabschiedet wird, das erlaubte, jüdische Menschen aus Berufen zu entfernen, Beamte, Ärzte, Juristen (zuvor gab es schon militante Boykotte jüdischer Geschäfte); zudem christliche Pfarrer jüdischer Herkunft aus ihren Ämtern zu entlassen – unter Mitwirkung der bischöflichen Führung der Deutschen Christen, die in der „braunen Generalsynode“ vom 6. September 1933 in Berlin diesen Arierparagraphen in die Evangelische Kirche einführten und am 27. September auf der Wittenberger Nationalsynode den hitlertreuen Pfarrer Ludwig Müller zum Reichsbischof kürten, - verschärft sich für Bonhoeffer die Notwendigkeit zu Opposition und Widerstand auch gegen die neue Mehrheit innerhalb der Evangelischen Kirche. In einem Aufsatz Bonhoeffers fällt ein berühmtes Wort von ihm: „DEM RAD SELBST IN DIE SPEICHEN FALLEN.“ Es heißt dort: *„Die dritte Möglichkeit besteht darin, nicht nur die Opfer (der nun greifenden nationalsozialistischen Gesellschaftsordnung) unter dem Rad zu*

<sup>2</sup> Zitiert nach: Eberhard Bethge, Bonhoeffer (= rororo Monographie 236). Reinbeck b. Hamburg 1984, S. 37.

<sup>3</sup> Ebd., S. 45.

*verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen. Solches Handeln wäre unmittelbar politisches Handeln der Kirche.*<sup>4</sup>

Bonhoeffer bereitet in dem sog. „Betheler Bekenntnis“ einen Entwurf, der später die „Barmer Erklärung der BEKENNENDEN KIRCHE“, die maßgeblich von Karl Barth ausging, mit inspirierte.

In Barmen ist Bonhoeffer nicht dabei. Er hatte sich entschieden, im Oktober 1933 nach London zu gehen und dort zwei Pfarreien zu übernehmen, auch ein Tribut an die Wahrnehmung seiner äußeren Erfolglosigkeit in Bezug zur Mehrheitsentwicklung innerhalb der Evangelischen Kirche. Eineinhalb Jahre wird Bonhoeffer in London sein. Barth wird ihn deshalb hart attackieren, während Bonhoeffers Vater seinem Sohn auch zu bedenken gibt, es könne auch von großem Wert sein, die Dinge von außen her zu sehen.<sup>5</sup>

Bonhoeffer selbst ist hin und her gerissen.

Die „Barmer Erklärung“ bedeutet ihm sehr viel; diese Sätze, die Karl Barth wie eingemeißelt der Minderheitsopposition seiner Kirche für den internen und externen Widerstand mitgab. Ihr erster Verwerfungssatz lautet: **„Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Wort Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“**<sup>6</sup>

Bonhoeffer arbeitet nun vorrangig weiter in ökumenischen Fragen und Delegationen. Weiter hält er Gandhi für das große Vorbild einer Ökumene des gelebten Lebens auf der Basis der Bergpredigt Jesu.

In seiner Ethik aus dem Jahr 1942 schreibt Bonhoeffer hierzu: *„Nicht aus der bitteren Resignation über den unheilbaren Riss zwischen Christlichem und Weltlichem, sondern aus der Freude über die vollzogene Versöhnung der Welt mit Gott, aus dem Frieden des vollbrachten Heilswerkes in Jesus Christus kommen die neutestamentlichen Worte über das christliche Handeln, kommt die Bergpredigt. Wie in Jesus Christus Gott und Mensch eins wurde, so wird durch ihn im Handeln des Christen das Christliche und das Weltliche eins. Sie streiten nicht widereinander als zwei ewig feindliche Prinzipien, sondern das Handeln des Christen quillt aus der in Christus geschaffenen Einheit von Gott und Welt.*

*Die Bergpredigt stellt den zum geschichtlichen Handeln geforderten vor das Ereignis der Versöhnung der Welt mit Gott in Jesus Christus, und damit in die echte christliche Verantwortung.*

*Die Bergpredigt gilt als Wort der weltversöhnenden Liebe Gottes entweder überall und jederzeit, oder sie geht uns ernstlich überhaupt nichts an.*<sup>7</sup>

Bonhoeffer kehrt 1935, aufgefordert von Mitgliedern der Bekennenden Kirche zur Mitarbeit an der ‚Erneuerung des Pfarrerstandes‘, nach Deutschland zurück und arbeitet nun fünf Jahre in einem Predigerseminar; vielleicht die erfüllteste Zeit seines Lebens. Sehr improvisiert findet vieles statt – aber es ist auch für viele junge

<sup>4</sup> Zitiert nach: Christian Gremmels/ Hans Pfeifer, Theologie und Biographie. Zum Beispiel Dietrich Bonhoeffer. München 1983, S. 52.

<sup>5</sup> Vgl. Eberhart Bethge, a.a.O., S. 51.

<sup>6</sup> Zitiert nach: Ebd., S. 52.

<sup>7</sup> Zitiert nach: Dietrich Bonhoeffer von A-Z, hg. v. Manfred Weber. Gütersloh 2010, S. 20.

angehende Pfarrer eine faszinierende Zeit mit diesem charismatischen Mann im Finkenwalder Haus bei Stettin und in einer Art Jugendherberge hinter den Ostseedünen von Zingst. Dies alles trotz einer Verordnung des Kirchenministeriums von 1935, die diese Unternehmung der Bekennenden Kirche mit dem jungen Direktor Dietrich Bonhoeffer für illegal und unzulässig erklärte. Eine konspirative, politische und zugleich hoch spirituelle Zeit beginnt!<sup>8</sup>

In eine Kurzformel gebracht könnte es lauten: Bonhoeffers Programm der Ausbildung junger Theologen zu angehenden Pfarrern im Geist der Bekennenden Kirche ist je mystischer je politischer und je politischer je mystischer!

Er pflegt einen besonderen Stil in der Ausbildung: Ihm ist klar, dass es einer gemeinschaftlichen Formung bedarf, um als Einzelner widerständig und geistlich zugleich zu bleiben, dieses Gemeinsame ist das Spirituelle. „VITA COMMUNIS“ ist das entscheidende Stichwort Bonhoeffers. „Bonhoeffer übte und verlangte täglich eine stille halbe Stunde mit schriftgebundener Meditation. Es gelang ihm, die lang vergessene persönliche Beichte zu erneuern. 'Exerzitien' und die Meditation waren aber etwas so Ungewohntes, dass ihn bald der Vorwurf der 'Möncherei' und der 'Gesetzlichkeit' verfolgte.“<sup>9</sup>

So beschreibt es Eberhard Bethge, der zu Bonhoeffers Schülern damals gehört. Was für Katholiken, im Geist etwa des Ignatius von Loyola, recht selbstverständlich klingt, ist in der protestantischen Tradition, mitunter bis heute, belastet mit dem Argwohn, mit solchen Formen würde der Fromme mutmaßen, er könne etwas zu der Alleinstellung Gottes hinzu fügen – in der Weise „frommer Werke“. Doch Bonhoeffer war klar, dass spirituelle Formung ganzmenschlich, nicht nur intellektuell, in der Anwendung der Sinne, nötig war, um als ganzer Mensch und als Christ der Bergpredigt in der Anfechtung der Zeit zu bestehen.

Sein Büchlein „GEMEINSAMES LEBEN“ entsteht, das mit den Tegeler Briefen in „WIDERSTAND UND ERGEBUNG“ die größte Relevanz und Aufmerksamkeit von Bonhoeffers Schriften erreicht. Dieses „CONVIVUM“ ist im protestantischen Deutschland damals einzigartig, mit Gebetsdisziplin und auch ökonomisch geteiltem Leben, wobei Bonhoeffer zu Letzterem den größten Part selber stemmte. Das Experiment endet all zu früh 1937/38 durch den Übergang zum sog. Sammelvikariat. Es hat dennoch bis heute große Bedeutung in der Einsicht, konkretes Zusammenleben in gemeinsamer Besinnung auf Leben und Lehre Jesu Christi einzuüben.

Die Attacken des Kultusministeriums und der Gestapo gegen Bonhoeffer nehmen in diesen Jahren zu: Entzug der Lehrerlaubnis; 1937 Schließung des Seminars, 1938 verfügt die Gestapo ein Aufenthaltsverbot gegen Bonhoeffer für die Berliner Hauptstadt.

Die Arbeit am Seminar und die Sorge um dessen wirtschaftlichen Bestand bringt Bonhoeffer in Berührung mit Trägern der pommerschen Bekennenden Kirche, zumeist Gutsbesitzern. Zu ihnen gehört auch die Familie Kleist-Retzow auf Klein-Krössin, deren Enkelin Maria von Wedemeyer ist. Sie wird später Bonhoeffers Braut. Auf Klein-Krössin schreibt Bonhoeffer maßgebliche Teile seiner ETHIK. Es beginnt

<sup>8</sup> Vgl. Eberhart Bethge, a.a.O., S. 58 ff.

<sup>9</sup> Ebd., S. 63.

die Zeit der Konspiration im Widerstand gegen das Hitler-Regime, die später in Berlin zu konkreten Bindungen an die Verschwörergruppe führen wird.<sup>10</sup>

## Spiritualität II

Ein sehr ausgeführter Text von Bonhoeffer soll zum Kern seiner spirituellen Suche hier gehoben, bedacht und bewohnt werden.

Es ist der Brief aus der Haft vom 30.4. 1944, mit der Bonhoeffer seit Jahren bewegenden Frage, wie ein religionsloses Christentum beschreibbar ist, was uns dieses helllichtig von ihm gewährte und ihn zugleich bedrängende, heraus rufende Phänomen zu sagen hat. Diese Passage ist auch im Zusammenhang dessen zu verstehen, was Anna Morawska (s. Vortrag I) von Bonhoeffer an Frage für uns und unser Zeitverstehen, Selbstverstehen (in der westlichen Zivilisation) – an notwendiger Transformation und Revision des christlichen Glaubens vernommen hatte.

Bonhoeffer schreibt:

*„Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, was das Christentum oder auch wer Christus für uns eigentlich ist. Die Zeit, in der man das den Menschen durch Worte – seien es theologische oder fromme Worte – sagen könnte, ist vorüber; ebenso die Zeit der Innerlichkeit und des Gewissens, und das heißt eben die Zeit der Religion überhaupt. Wir gehen einer völlig religionslosen Zeit entgegen; die Menschen können einfach, so wie sie nun einmal sind, nicht mehr religiös sein. Auch diejenigen, die sich ehrlich als 'religiös' bezeichnen, praktizieren das in keiner Weise; sie meinen also vermutlich mit 'religiös' etwas ganz anderes. Unsere gesamte 1900jährige christliche Verkündigung und Theologie aber baut auf dem 'religiösen Apriori' der Menschen auf. 'Christentum' ist immer eine Form (vielleicht die wahre Form) der 'Religion' gewesen. Wenn nun aber eines Tages deutlich wird, dass dieses 'Apriori' gar nicht existiert, sondern dass es eine geschichtlich bedingte und vergängliche Ausdrucksform des Menschen gewesen ist, wenn also die Menschen wirklich radikal religionslos werden – und ich glaube, dass das mehr oder weniger bereits der Fall ist – was bedeutet das dann für das 'Christentum'? Unserem ganzen bisherigen 'Christentum' wird das Fundament entzogen, und es sind nur noch einige 'letzte Ritter' oder ein paar intellektuell Unredliche, bei denen wir 'religiös' landen können. Sollten das etwa die wenigen Auserwählten sein? Sollen wir uns eifernd, pikiert oder entrüstet ausgerechnet auf diese zweifelhafte Gruppe von Menschen stürzen, um unsere Ware bei ihnen abzusetzen? Sollen wir ein paar Unglückliche in ihrer schwachen Stunde überfallen und sie sozusagen religiös vergewaltigen? Wenn wir das alles nicht wollen, wenn wir schließlich auch die westliche Gestalt des Christentums nur als Vorstufe einer völligen Religionslosigkeit beurteilen müssten, was für eine Situation entsteht dann für uns, für die Kirche? Wie kann Christus der Herr der Religionslosen werden? Gibt es religionslose Christen? Wenn die Religion nur ein Gewand des Christentums ist – und auch dieses Gewand hat zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden ausgesehen – was ist dann ein religionsloses Christentum?*

---

<sup>10</sup> Vgl. ebd., S. 67 f.

*Die zu beantwortenden Fragen wären doch; was bedeutet eine Kirche, eine Gemeinde, eine Predigt, eine Liturgie, ein christliches Leben in einer religionslosen Welt? Wie sprechen wir von Gott – ohne Religion, das heißt ohne die zeitbedingten Voraussetzungen der Metaphysik, der Innerlichkeit etc. etc. etc.? Wie sprechen (oder vielleicht kann man eben nicht einmal mehr davon 'sprechen' wie bisher) wir 'weltlich' von 'Gott' wie sind wir 'religionslos-weltlich' Christen? Wie sind wir 'Herausgerufene', ohne uns religiös als Bevorzugte zu verstehen, sondern vielmehr als ganz zur Welt Gehörige? Christus ist dann nicht mehr Gegenstand der Religion, sondern etwas ganz anderes, wirklich Herr der Welt. Aber was heißt das? Was bedeutet in der Religionslosigkeit der Kultus und das Gebet? Bekommt die Arkandisziplin – das Geheimnisvolle – beziehungsweise die Unterscheidung von Vorletztem und Letztem neue Wichtigkeit?*

*Oft frage ich mich, warum mich ein 'christlicher Instinkt' häufig mehr zu den Religionslosen als zu den Religiösen zieht, und zwar durchaus nicht in der Absicht der Missionierung, sondern ich möchte fast sagen 'brüderlich'. Während ich mich den Religiösen gegenüber oft scheue, den Namen Gottes zu nennen, - weil er mir hier irgendwie falsch zu klingen scheint und ich mir selbst etwas unehrlich vorkomme, (besonders schlimm ist es, wenn die anderen in religiöser Terminologie zu reden anfangen, dann verstumme ich fast völlig, und es wird mir irgendwie schwül und unbehaglich) – kann ich den Religionslosen gegenüber ganz ruhig und wie selbstverständlich Gott nennen. Die Religiösen sprechen von Gott, wenn menschliche Erkenntnis (manchmal schon aus Denkfaulheit) zu Ende ist oder menschliche Kräfte versagen – es ist eigentlich immer der deus ex machina, den sie aufmarschieren lassen, entweder zur Scheinlösung unlösbarer Probleme oder als Kraft bei menschlichem Versagen, immer also in Ausnutzung menschlicher Schwäche beziehungsweise an den menschlichen Grenzen; das hält zwangsläufig immer nur so lange vor, bis die Menschen aus eigener Kraft die Grenzen etwas weiter hinausschieben und Gott als der deus ex machina überflüssig wird; das Reden von den menschlichen Grenzen ist mir überhaupt fragwürdig geworden (ist selbst der Tod heute, da die Menschen ihn kaum noch fürchten, und die Sünde, die die Menschen kaum noch begreifen, noch eine Grenze?), es scheint mir immer, wir wollten dadurch nur ängstlich Raum aussparen für Gott; - ich möchte von Gott nicht an den Grenzen, sondern in der Mitte, nicht in den Schwächen, sondern in der Kraft, nicht also bei Tod und Schuld, sondern im Leben und im Guten des Menschen sprechen. An den Grenzen scheint es mir besser, zu schweigen und das Unlösbare ungelöst zu lassen. Der Auferstehungsglaube ist nicht die 'Lösung' des Todesproblems. Das 'Jenseits' Gottes ist nicht das Jenseits unseres Erkenntnisvermögens! Die erkenntnistheoretische Transzendenz hat mit der Transzendenz Gottes nichts zu tun. Gott ist mitten in unserem Leben jenseitig. Die Kirche steht nicht dort, wo das menschliche Vermögen versagt, an den Grenzen, sondern mitten im Dorf. So ist es alttestamentlich und in diesem Sinne lesen wir das Neue Testament noch viel zu wenig vom Alten her. Wie dieses religionslose Christentum aussieht, welche Gestalt es annimmt, darüber denke ich nun viel nach. Vielleicht wird hier gerade uns in der*

*Mitte zwischen Osten und Westen eine wichtige Aufgabe zufallen.* <sup>11</sup>

**Musik:** Heinrich Schütz (1585-1672), Becker-Psalter, daraus: „Ich heb mein Augen“ (Psalm 121); Dresdner Kammerchor. Ltg. Hans-Christoph Rademann.

„Ich heb mein Augen sehnlich auf  
und seh die Berge hoch hinauf,  
wann mir mein Gott vom Himmelsthron  
mit seiner Hilf zustatten komm.

Mein Hilfe kommt mir von dem Herrn,  
er hilft uns ja von Herzen gern,  
Himmel und Erd hat er gemacht,  
er hält über uns Hut und Wacht.

Er führet dich auf rechte Bahn,  
wird deinen Fuß nicht gleiten lan,  
Setz nur auf Gott dein Zuversicht,  
der dich behütet, schlummert nicht.

Der treue Hüter Israel  
bewahret dir dein Leib und Seel,  
er schläft nicht weder Tag und Nacht,  
wird auch nicht müde von der Wacht.

Vor allem Unfall gnädiglich  
der fromme Gott behütet dich,  
unter dem Schatten seiner Gnad  
bist du gesichert früh und spat.

Der Sonnen Hitz, des Mondes Schein  
sollen dir nicht beschwerlich sein,  
Gott wendet alle Trübsal schwer  
zu Deinem Nutz und seiner Ehr.

Kein Übel muss begegnen dir,  
des Herren Schutz ist gut dafür,  
in Gnad bewahrt er deine Seel  
vor allem Leid und Ungefäll.

Der Herr dein Ausgang stets bewahrt,  
zu Weg und Steg gesund dich spar,

---

<sup>11</sup> Zitiert nach: Dietrich Bonhoeffer von A bis Z, hg. v. Manfred Weber. Gütersloh 2010, S. 28 ff.

bringt dich nach Haus in seinem Geleit  
von nun an bis in Ewigkeit.

Übersetzung von: CORNELIUS BECKER

Konzeption und Durchführung: Markus Roentgen